

SWR2 Wissen

Diebinnen im 18. Jahrhundert – Die Alte Lisel und ihre Gaunerbande

Von Carolin Hoos

Sendung vom: Montag, 26. Februar 2024, 8.30 Uhr

Erst-Sendung vom: Freitag, 17. März 2023, 08.30 Uhr

Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2023

Das 18. Jahrhundert ist die Zeit umherziehender Diebesbanden. Chefs sind oft Frauen, die das mühsame und riskante Gaunerleben managen. Ihre Tricks zwingen die Polizei zu Reformen.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIPT

Musik

Sprecher:

Das 18. Jahrhundert ist die Hochzeit der Gauner und Diebe im deutschen Südwesten. Geschichten vom Schinderhannes oder vom Konstanzer Hans sind bis heute bekannt. Was viele nicht wissen: Die Chefs der Gaunerbanden waren oft Frauen. Gut erforscht, aber doch nur Wenigen bekannt, ist die Alte Lisel. Eine gewiefte Diebin.

Zitatorin 1:

„So habe ich einem Mann bei Bregenz, hinter dem ich auf einem Schlitten gefahren bin, zwei Gulden aus den Hosen herausgezackt.“

Sprecher:

Die Alte Lisel führt ein wildes, zum Teil auch skrupelloses Gaunerinnenleben. Unbürgerlich, frei und hochriskant.

OT 01 Andreas Blauert:

„Sie scheint für mich die zentrale Figur für die Menschen, die sich um sie herum gruppiert haben, gewesen zu sein. Sie war die Chefin.“

OT 02 Eva Wiebel:

„Dieses Leben hat eine Härte erzeugt. Es war ein brutales Leben im Kampf auch um das Überleben und die Sorge um andere.“

Ansage:

„Diebinnen im 18. Jahrhundert – Die Alte Lisel und ihre Gaunerbande“. Von Carolin Hoos.

Sprecher:

Das 18. Jahrhundert ist die Zeit der Aufklärung. Und es ist die Zeit der Gauner und Vaganten. Diebstahl, Betrug und Falschspiel sind ihre Methoden. Viele Menschen haben keine Arbeit. Rund ein Zehntel der Bevölkerung lebt auf der Straße. Ehemalige Soldaten, Gaukler, Taschenspieler, Bettler, aber auch Scherenschleifer, Müller oder Schuster ziehen durchs Land und versuchen über die Runden zu kommen – mal ehrlich, mal kriminell. Sie stehen ganz unten auf der gesellschaftlichen Leiter.

OT 03 Eva Wiebel:

„Da kommen viele Dinge zusammen, warum das 18. Jahrhundert sozusagen das Jahrhundert der Jauner und Diebe ist. Das ist einmal tatsächlich ein Bevölkerungswachstum. Gleichzeitig sind es wirtschaftliche Umwälzungen, aber auch Missernten, eine große soziale Not auch im 18. Jahrhundert, die – man kann das von den Zahlen her nicht ganz leicht belegen – aber die mehr Menschen auf die Straße treibt, als das vorher der Fall war und auch hinterher.“

Sprecher:

Ein soziales Netz, das die Menschen auffangen könnte, sei damals nicht vorhanden gewesen, sagt die Konstanzer Historikerin Eva Wiebel. Sie hat zum Leben der Gaunerinnen geforscht, zur „Schleiferbärbel“ oder der „Schwarzen Lis“, von denen unzählige Diebstähle dokumentiert sind von Schwaben bis in den Schwarzwald.

Die Frauen beschaffen ihr Diebesgut hauptsächlich durch „Sackgreiferei“ und „Beutelschneiderei“, also indem sie die am Gürtel getragenen Geldbeutel abschneiden. Stoffe, Schmuck oder Geld sind besonders begehrt, weil sie leicht weiter gehandelt werden können. Aber auch Lebensmittel oder Kleidung stehlen die Frauen.

OT 04 Eva Wiebel:

„Bei der Alten Lisel, aber auch bei der Schleiferbärbel, bei der Schwarzen Lis lässt sich beobachten, dass sie eben darin so geschickt oder so stabil oder so zuverlässig gearbeitet haben, dass sie tatsächlich dann auch führende Rollen in diesen Gruppen, die auf der Straße unterwegs waren, einnehmen konnten. Weil sie eben kontinuierlich für den Unterhalt gesorgt haben.“

Sprecher:

Von der zentralen Rolle der Frauen in den Gaunerbanden ist auch Historiker Andreas Blauert von der Universität Konstanz überzeugt. Er ist einer der Initiatoren der neueren historischen Kriminalitätsforschung für diese Zeit. Mehr als 500 Seiten Zeitzeugendokumente hat er über das Leben der sogenannten „Alten Lisel“ durchgearbeitet und die Ergebnisse in einem Standardwerk über die Streifzüge der Diebin zusammengefasst.

OT 05 Andreas Blauert:

„Ich habe ja den Eindruck gewonnen, dass die Frauen, die Gaunerinnen und Diebinnen, mehr für diese Taschendiebstähle und diese Marktdiebstähle zuständig waren. Und die Männer saßen ja oft während dieser Zeit im Wirtshaus und haben Karten gespielt, etwas getrunken und auf die Frauen gewartet. Die Männer haben dann aber eben, was die Frauen eher nicht gemacht haben, ab und zu etwas größere Einbruchsdiebstähle begangen.“

Sprecher:

Aufgabenteilung unter Dieben. Trotzdem gilt: In der Gesellschaft ist die Rollenverteilung zwischen Mann und Frau noch nicht stark ausgeprägt. Die Idee, Frauen seien das schwache Geschlecht und könnten deshalb gar nicht auf Beutezug gehen, hätte es so noch nicht gegeben, sagt Historikerin Eva Wiebel.

OT 06 Eva Wiebel:

„Diese sehr unterschiedlichen Geschlechterrollen werden sehr stark im 19. Jahrhundert erst erfunden. Davor hat man es mit Arbeitspaaren zu tun, wo im Grunde genommen jeder seinen Beitrag leistet zu dem Auskommen der Gruppe oder der Familie oder der Personen, die da zusammen unterwegs waren. Das waren oft auch so was, was wir heute Patchworkfamilien nennen.“

Sprecher:

Erst im 19. und 20. Jahrhundert werden vor allem die Gaunereien der Männer hervorgehoben und die der Frauen verschwiegen. Das Bild einer selbstbewussten Bandenchefin wie der Alten Lisel passt nicht ins neue Geschlechterklischee. Von ihr selbst sind keine Zitate überliefert, Forscher wie Andreas Blauert haben jedoch Aussagen von ihr anhand der Berichte von Zeitzeugen rekonstruiert.

Zitatorin 1:

„Ich heiße Elisabetha Frommerin. Mein Vater ist Soldat gewesen, ihn habe ich nicht gekannt. Meine Mutter Madlena wurde gemeinsam mit zwei Stiefbrdern hingerichtet. Meine Stiefschwester Anna Meyle ist mit dem Leben davongekommen. Ich habe keinen Mann, bin ledig.“

Sprecher:

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts wird die Alte Lisel in schwierige Familienverhältnisse hineingeboren, ein Geburtsdatum ist nicht bekannt. Ihr Leben verbringt sie rund um den Bodensee – vor allem in Schwaben und der heutigen Schweiz. In einem Steckbrief heißt es:

Zitatorin 2:

„Lisel aus dem Schwabenland, rundes und bleiches Angesicht, schwarzes Haar. Streicht den Märkten nach.“

Sprecher:

Als sie etwa 20 ist, heiratet Lisel ihren ersten Mann: den Falschspieler Andreas Knoblocher. Mit ihm bekommt sie ihre Tochter Columbina. Die Ehe hält nicht lange. Schon nach zwei Jahren verlässt Knoblocher seine Frau. Er wird kurze Zeit später in Frauenfeld in der heutigen Schweiz hingerichtet – eine damals typische Strafe, wenn einem verhafteten Dieb mehrere Taten nachgewiesen werden konnten. Lisel muss sich ohne Mann allein mit ihrem Kind durchschlagen; ab und zu tut sie sich mit anderen Gaunern zusammen.

OT 07 Andreas Blauert:

„Charakteristisch für das Vagantentum der damaligen Zeit war, dass die Menschen sich teilweise redlich ihr Geld, ihren Lebensunterhalt verdienten, teilweise eben nicht, Gelegenheitsdiebsthle verübten auf den Märkten, auf den Messen, auf den kirchlichen Festen. Und deshalb haben sie sich dann auch als wandernde Händler oder Krmersleute ausgegeben, haben ja dann auch zum Teil das, was sie an Stoffen usw. gestohlen haben, auf den Märkten gleich wieder weiterverkauft. Und so war es für Außenstehende nicht immer ersichtlich, um was für ein Gegenüber es sich da handelte.“

Sprecher:

Lisels zweiter Ehemann ist der Dieb Lorentz Guethner. Auch mit ihm bekommt sie eine Tochter: Eva Maria. Die kleine Familie stiehlt sich den Lebensunterhalt zusammen – mal sind es Kleidungsstücke aus einem Bauernhaus, mal Stoffe von einem Marktstand. Wie schon ihr erster Mann, wird auch Lisels zweiter Partner erwischt und muss vor den Scharfrichter treten. Nach seiner Hinrichtung ist Lisel wieder auf sich gestellt.

OT 08 Andreas Blauert:

„Sie war eine versierte, wahrscheinlich mit allen Wassern gewaschene und abgebrühte Frau. Aber sie vermittelt für mich nicht den Eindruck einer gefühllosen oder kalten Person.“

Sprecher:

Mit knapp 40 Jahren lernt die Alte Lisel den Geiger Stöffele kennen. Mit seiner Geige spielt er auf Märkten in Schwaben und der Schweiz, ist aber auch als Gauner bekannt. Im Züricher Diebesverzeichnis heißt es über ihn:

Zitatorin 2:

„Geiger Stöffele aus dem Allgäu. 20 Jahre alt, langer und magerer Statur, ein langes, mageres und weißes Gesicht, eine spitze Nase, schwarz-braunes glattes Haar. Ein Geiger und Beutelschneider, hält sich meistens in Schwaben und dem Schweizerland auf.“

Sprecher:

Mit Geiger Stöffele bekommt die Alte Lisel zwei weitere Kinder, die Söhne Victor und Franz. Sie sind noch zu jung zum Stehlen-Gehen, aber Tochter Columbina ist auf den Beutezügen in der Regel dabei. Zeugen beschreiben ihre Aussagen nach einem Diebstahl in Konstanz so:

Zitatorin 2:

„Die Korallenkette war in einem Schnupftuch, das hat so aus dem Sack herausgeschaut. Und dann hab' ich es herausgezogen. Die silbernen Löffel habe ich aus dem Sack gegriffen, der ziemlich offen gestanden ist.“

Sprecher:

Anfang des Jahres 1729 stehlen der Geiger Stöffele, Lisel, Columbina und weitere Weggefährten gemeinsam Leder von einem Marktstand in Hayingen im heutigen Landkreis Reutlingen. Kurz darauf brechen sie bei einem Krämer ein und rauben Kleidungsstücke. Auf dem Weg nach Sigmaringen wird die Gruppe verhaftet. Columbina und ihre zwei jüngeren Geschwister Victor und Franz werden bei einem Schneider in Sigmaringen aufgenommen. Der Geiger Stöffele wird hingerichtet – der dritte Ehemann, den die Alte Lisel auf diese Art verliert. Historikerin Eva Wiebel:

OT 09 Eva Wiebel:

„Also nach diesen Prozessen, wo man viel zusammentragen konnte, werden Diebe und Jauner hingerichtet, in auch nicht ganz kleiner Zahl. Es ist aber nicht das Gros der Strafen und nicht die automatische Strafe, sondern es ist die hervorgehobene, die, mit der tatsächlich auch etwas sichtbar gemacht werden sollte gegenüber der sesshaften Gesellschaft und in der auch Staatlichkeit sich behauptet hat.“

Sprecher:

Lisel sitzt für mehrere Wochen in Sigmaringen im Gefängnis ein. Trotz der eisernen Ketten um ihre Füße und Hände, gelingt ihr erstaunlicherweise die Flucht. Sie holt Tochter Columbina wieder zu sich. Gemeinsam versuchen sie fortan möglichst unauffällig aufzutreten. Sie ziehen sich ins Allgäu zurück und betteln, um über die

Runden zu kommen. In einer Herberge bei Augsburg gerät die Alte Lisel mit einigen Bettlern in Streit. Als daraufhin Soldaten kommen, erwischen sie Columbina mit einem jungen Handwerksgesellen in ihrer Kammer.

Zitatorin 2:

„Ich habe den Gesellen gekannt. Er heißt Gori und stammt rund um Augsburg. Ich habe ihn vor acht Tagen kennengelernt und er wollte mich zur Frau nehmen.“

Sprecher:

So protokollieren die verhörenden Beamten Columbinas Aussage. Sie ist mit Gori nicht verheiratet, für die Beamten ist der Fall daher klar: Unzucht. Im 18. Jahrhundert eine Straftat. Die Alte Lisel betrachten sie zudem als Kupplerin des jungen Paares. Und sie finden bei ihr Bleiplättchen, ein typisches Hilfsmittel, um sich Münzen aus Opferstöcken zu angeln.

Zitatorin 2:

„Wir haben ein dünnes Bleiplättchen gehabt, welches wir mit Brei überschmiert und an einem Faden hinuntergelassen haben. Das Geld hing hinterher daran.“

Sprecher:

Die Alte Lisel, ihre Tochter und ihr Liebhaber kommen in Buchloe ins Zuchthaus, wo sie, wie die Alte Lisel später berichtet, noch weiter bestraft werden.

Zitatorin 1:

„Die Columbina wurde zu Buchloe zweimal mit Ruten ausgestrichen. Mir wurden Nägel durch die Finger gestochen.“

Sprecher:

Derartige Strafen sind zu Beginn des 18. Jahrhunderts gang und gäbe. Es scheint fast, als hätte die Alte Lisel sie stoisch über sich ergehen lassen. Nach dem Aufenthalt im Zuchthaus jedenfalls ändert sie ihren Lebensstil nicht. Der vierte und letzte Mann tritt in ihr Leben: Thomas Schidenhalm. Auch er ist deutlich jünger als die gewiefte Diebin, erzählt Historiker Andreas Blauert.

OT 10 Andreas Blauert:

„Die Alte Lisel soll um die 40 gewesen sein und ihre Männer eigentlich immer Mitte 20. Das sind ja schon eben auch 15 Jahre Lebenserfahrung in dem Milieu mehr. Und das scheint mir verbreitet so gewesen zu sein, dass die Frauen eigentlich das Sagen hatten.“

Sprecher:

Thomas Schidenhalm ist eigentlich Müller und wie einige Menschen zu dieser Zeit auf der sozialen Leiter abgerutscht. Geld kann er durch das „Fechten“ aufbringen – also indem er als herumziehender Handwerksgeselle bettelt. Er schließt sich der Gruppe rund um die Alte Lisel an. Täglich muss die Bande versuchen an Geld und an Lebensmittel zu kommen. Dafür gehen die Diebe bevorzugt auf Märkte oder große kirchliche Feste. Hier können sie im Gedränge am besten unbemerkt etwas mitgehen lassen.

OT 11 Andreas Blauert:

„Also die Alte Lisel hat den Tagesplan und den Wochenplan und den Monatsplan vielleicht besprochen, aber sie war die, die das sozusagen aufgrund ihrer Erfahrung usw. eben bestimmt hat. Bzw. die anderen haben sich da auf sie verlassen.“

Sprecher:

So kommen die Diebe rum. Sie ziehen durch Schwaben, zum Vorarlberg und in die Schweiz. Die unüberschaubaren Wälder, Täler und Berge rund um den Bodensee sind für Gaunerinnen und Diebe ideal. Auch dass die Gegend politisch zersplittert ist, kommt ihnen gelegen.

OT 12 Andreas Blauert:

„Es gab eben viele kleine Herrschaften, die eigene Gerichtshoheiten hatten, dann die entstehende oder damals schon relativ weit entwickelte Eidgenossenschaft war ja eben auch in Kantone aufgegliedert und das war natürlich eine sehr attraktive Situation für Menschen wie die Alte Lisel. Wenn es ihnen – heute würde man sagen – in einer Stadt zu heiß wurde, konnte sie versuchen, in kürzester Zeit auf ein anderes Territorium zu kommen und dann dort in relativ guter Sicherheit zu sein.“

Sprecher:

Das wird auch den verschiedenen Obrigkeiten bewusst – die Strafverfolgung entwickelt sich weiter. Vor allem die Kommunikation zwischen verschiedenen Territorien verbessert sich. Auf Listen werden steckbriefartige Beschreibungen der Diebe und Gaunerinnen festgehalten. Sie dokumentieren Alter, Aussehen, auffallende Gegenstände, Kleidung oder Kinder und andere Weggefährten.
Historikerin Eva Wiebel:

OT 13 Eva Wiebel:

„Es wird wichtiger, Personen zu identifizieren, das heißt, man verändert Dinge wie Bürgerlisten, Aufschreibesysteme, Ausweise, Identitätsmerkmale. Solche Dinge bilden sich tatsächlich in Auseinandersetzung mit den nicht Sesshaften heraus.“

Sprecher:

Die Grenzen zwischen sesshaften Bürgern und Vaganten sind im 18. Jahrhundert jedoch oft fließend. Man hilft sich gegenseitig. Die sesshafte Bevölkerung bietet umherziehenden Banden Unterschlupf und kauft ihnen Hehlerware ab.

OT 14 Eva Wiebel:

„Die Verbindung zwischen sesshafter Gesellschaft, also Unterschichten, Mittelschichten und diesen Menschen auf der Straße, die war sehr eng, soweit man das aus dem Alltag rekonstruieren kann. Beide waren aufeinander angewiesen. Auch die sesshafte Bevölkerung war darauf angewiesen, dass die Wanderhändler vorbeikamen, dass sie Aushilfspersonal rekrutieren konnten, dass sie Neuigkeiten erfahren haben, dass sie Dinge kaufen konnten, die es vor Ort nicht gab.“

Sprecher:

Die meisten Menschen, die auf der Straße leben, üben zudem verschiedene Tätigkeiten aus, um sich über Wasser zu halten: als Gegenleistung für eine

Übernachtungsmöglichkeit oder eine Mahlzeit verrichten sie kleinere Dienstleistungen für ihre Gastgeber, helfen bei der Ernte oder reparieren ein löchriges Dach. Einige Vaganten haben sogar feste Unterkünfte bei bestimmten Bauern oder Handwerkern, zu denen sie regelmäßig zurückkehren – etwa, wenn sie krank sind oder ein Kind erwarten. Mühsam und riskant bleibt das Leben der Gaunerbanden trotzdem. – Weil Frauen wie die Alte Lisel fast täglich Geld erbeuten müssen, steigt ihr Risiko erwischt zu werden. Die Diebin muss deshalb mit vielen Tricks arbeiten und sammelt Berufswissen, das sie an ihre Tochter weitergibt.

Zitatorin 2:

„Wenn viele Leute beisammen waren und ein Gedränge gewesen ist, habe ich den Leuten in die Säcke gelangt. Die Mutter hat gesagt, wenn die Leute trinken, soll ich ihnen in die Säcke langen, dann merken sie es nicht.“

Sprecher:

Aber auch einer erfahrenen Diebin wie der Alten Lisel passieren Fehler: Sie trinkt gerne und viel Wein, auch auf Beutezügen und gegen den Willen ihres Mannes Thomas, der während ihrer Touren im Wirtshaus wartet. Als sie angetrunken auf einem Markt stehlen will, wird sie erwischt.

Zitatorin 1:

„Ich wurde an den Pranger gestellt, durch den Scharfrichter an der Nase verstümmelt und des Landes ewig verwiesen.“

Sprecher:

Mit der abgeschnittenen Nasenspitze kommt die Alte Lisel sogar noch gut davon. Hätten ihr weitere Diebstähle nachgewiesen werden können, wäre sie vermutlich hingerichtet worden. So aber kehrt sie in ihr beschwerliches Gaunerinnenleben zurück.

OT 15 Eva Wiebel:

„Diese Menschen werden nicht als böse wahrgenommen, sie werden als sündige Menschen wahrgenommen, die eine Entscheidung getroffen haben, die sie wegführt von einem ehrlichen Leben, also hin zu einem unehrlichen, einem herrenlosen, einem verworfenen Leben vielleicht auch, aber sie werden nicht im eigentlichen Sinn als böse charakterisiert.“

Sprecher:

Das Leben der Alten Lisel sei typisch für das von vielen umherziehenden Dieben in der Zeit, sagt Historikerin Eva Wiebel.

OT 16 Eva Wiebel:

„Und dann aber auch ist das 18. Jahrhundert eines, in dem Gesellschaft geordnet wird und das bedeutet auch in räumlicher Hinsicht geordnet wird, also Personen werden verortet, sie werden aufgeschrieben, sie werden Häusern zugeordnet, sie werden sozusagen, sie werden sesshaft gemacht. Und es spielte eine Rolle, wer wo wohnte, wie überhaupt räumliche Anordnung in der Gesellschaft gestaltet waren.“

Und da fielen diese Personen jetzt raus und ihnen wird mehr Beachtung geschenkt als vorher.“

Sprecher:

Menschen wie die Alte Lisel passen nicht mehr ins neu geordnete Bild der Gesellschaft. Sie sind ein Störfaktor. Ihre Art zu leben soll von den Straßen verschwinden. Auch deshalb wird zur Zeit der Alten Lisel mehr dokumentiert, mehr kontrolliert und die Vaganten stehen mehr unter Beobachtung als vorher. Das erlebt auch die Alte Lisel gemeinsam mit ihrer Bande an einem Mittwochvormittag im Winter 1732. Seit Tagen herrscht eisige Kälte. Die Bande um die Alte Lisel aber hat Glück: Sie verweilt auf einem Hof in Gailingen in der Nähe des Bodensees – ein unter Gaunern bekannter Treffpunkt.

Als die Nachricht einer anrückenden Streife den Unterschlupf erreicht, reagieren die Alte Lisel und ihre Bande sofort. Die Gruppe macht sich bepackt mit ihrer ganzen Diebesbeute auf den Weg Richtung Radolfzell. Der nächste Morgen jedoch bringt nichts Gutes. Am Sonntag, den 27. Januar 1732, begeht die Gruppe in Lausheim einen Fehler – Historiker Andreas Blauert:

OT 17 Andreas Blauert:

„In den Quellen heißt es, der örtliche Jäger – also nicht das, was wir heute als Jäger bezeichnen, sondern Polizeibeamte, sage ich jetzt mal – dem sei das aufgefallen, dass da eine größere Gruppe von Menschen ist, die nicht in die Kirche geht. Wenn das tatsächlich der Hauptgrund gewesen sein sollte, dass die Alte Lisel und ihre Gruppe aufgefliegen sind, dann müsste man ja beinahe sagen – das soll jetzt nicht so humoristisch klingen – dass das eine große Dummheit war, diese Tat begangen zu haben, dass sie nicht in die Kirche gegangen sind.“

Sprecher:

Lisel wird gemeinsam mit drei weiteren Frauen und vier Männern festgenommen. Auch Diebesgut wird beschlagnahmt – darunter befinden sich Unmengen an Stoffen und Textilien, aber auch Schusswaffen. In Bachhaupten und in Salem wird die Bande eingesperrt und wochenlang verhört.

Atmo 01: Salem (bleibt unter folgendem Sprecher)

Sprecher:

Unweit des Bodensees liegt auch heute noch das Schloss Salem mit seiner gotischen Kirche und den üppig verzierten, barocken Klostergebäuden – im 18. Jahrhundert eines der wohlhabendsten Klöster in der Bodensee-Region. Losgelöst vom Konstanzer Bischof war die Reichsabtei Salem direkt dem Kaiser unterstellt.

OT 18 Birgit Rückert:

„Das hat dann ein bisschen Geld gekostet, für die Abtei Salem war das aber immer von Vorteil. Man hatte natürlich als Reichsabtei auch Pflichten. Man war präsent beim Reichstag auf der Bank der Oberschwäbischen Reichsprälaten, konnte also mit Recht sprechen, hatte aber auch die Verpflichtung, ja so eine kleine Garnison bereit zu halten. Man musste also dem Kaiser also eben auch Reiter zur Verfügung stellen, wenn er diese gebraucht hätte.“

Sprecher:

Birgit Rückert ist Leiterin der Schlossverwaltung Salem. Sie führt durch ein großes eisernes Tor in den grün bewachsenen Innenhof des Schlosses. Spätestens im Kaisersaal wird die Bedeutung und Pracht der früheren Reichsabtei deutlich. Abbildungen von Kaisern reihen sich an Büsten von Päpsten und die Decke zieren große, überbordende Gemälde – das Zisterzienser-Kloster Salem gilt im 18. Jahrhundert als ein deutsches Zentrum des Rokoko. Die Reichsabtei Salem hatte zudem die Pflicht, die eigenen Untertanen zu beschützen und Recht zu sprechen. Für den Strafvollzug gab es extra einen Zellentrakt. Und in einer der Zellen landet im Winter 1732 auch die Alte Lisel.

Atmo 02: Salem Schritte, Schlüssel**OT 19 Birgit Rückert:**

„Ja, so eine Zelle muss man sich nicht komfortabel vorstellen. Wenige Quadratmeter groß, vielleicht zweimal zwei Meter wenn's hochkommt. Der Eingang, vielleicht 1,20 Meter hoch, man muss also richtig hineinschlüpfen. Nur ein Eingang, möglicherweise gar nicht beleuchtet und mit einer dicken, schweren Holztür verschlossen. Also angenehm war es bestimmt dort drin nicht.“

Sprecher:

Die Beamten in Salem versuchen, den Gefangenen Diebstähle nachzuweisen – auch unter der Androhung von Folter. Historiker Andreas Blauert:

OT 20 Andreas Blauert:

„Die Beamten haben eben nach und nach versucht, Mosaikstein um Mosaikstein zusammenzutragen, wer die Alte Lisel, wer diese verhaftete Person wirklich ist und ob die Waren, die bei ihrer Verhaftung aufgefunden wurden, ob das Diebesgut war. Und ein entscheidendes Mittel bei diesen Verhören war, also neben der getrennten Verhörung der einzelnen Verhafteten und dann ja, der Konfrontation und so weiter mit den Aussagen, die die anderen Verhafteten gemacht haben. Also ein entscheidendes Mittel, das damals aufkam und entwickelt wurde und immer mehr perfektioniert wurde, war die Korrespondenz mit anderen Gerichtsherrschaften.“

Sprecher:

Es ist nicht ihre erste Verhaftung. Die Alte Lisel weiß mit ihren rund 40 Jahren, wie sie sich verhalten muss. Lange versucht sie, die Vorwürfe abzustreiten. Doch ihre Tochter Columbina hält im Verhör nicht stand. So verschaffen sich die Beamten schnell einen Überblick.

OT 21 Sophie zu Löwenstein:

„Na ja, ich meine, sie hat es diesmal nicht geschafft zu entfliehen. Und sie war festgesetzt über Monate.“

Sprecher:

Sagt Sophie von Löwenstein, sie ist in Salem zuständig für die Museumsdidaktik.

OT 22 Sophie zu Löwenstein:

„Und sie muss ein ordentliches Pensum an Verhören über sich ergehen lassen haben. Also es muss ihr schon bewusst gewesen sein, dass es jetzt ernst ist. Und letztendlich, ich meine spätestens dann, als sie dann konfrontiert war mit den Aussagen ihres Mannes Schidenhalm, Thomas Schidenhalm. Dann muss ihr klar gewesen sein, das wars jetzt. Weil, da war ja kein Entkommen mehr.“

Zitatorin 1:

„Ich bitte um Verzeihung, dass ich sowohl zu Bachhaupten als auch in zwei Verhören hier so halsstarrig geleugnet habe, was meine Mitinhaftierten und meine zu Stockach gefangene Tochter Columbina mit Wahrheit ausgesagt haben. Ich bin nunmehr gänzlich bereit, alles dasjenige, was ich mein Lebtage da und dort gestohlen und entfremdet habe, zu bekennen. Ich bitte mir bis Nachmittag Bedenkzeit aus. Dann will ich den Anfang machen.“

Sprecher:

Die späte Reue hilft ihr nicht mehr. Nach sieben Monaten Gefangenschaft wird sie am 17. August 1732 hingerichtet. Rund einen Monat später auch ihr Mann Thomas. Insgesamt verlieren in Salem zu diesem Zeitpunkt mehr als zehn Menschen ihr Leben durch Strang oder Schwert.

Bis heute sind die Geschichten der Gaunerinnen aus dem deutschen Südwesten nicht weit verbreitet. Im Vergleich zu den Erzählungen über die großen und risikobehafteten Taten einzelner männlicher Diebe, sind die Frauen im Laufe der folgenden Jahrhunderte in Vergessenheit geraten.

OT 23 Eva Wiebel:

„Mit Sicherheit, weil eben in der Zeit damals selber schon diese auffälligen oder gewagten Aktionen eben Tagesgespräch waren, viel mehr als die alltäglichen kleineren Diebstähle der Frauen. Das spielt mit Sicherheit eine Rolle. Ich glaube aber vor allem, dass es dann Geschlechterbilder des 19. Jahrhunderts sind, die das Leben dieser Frauen tatsächlich aus der Überlieferung herausnehmen.“

Sprecher:

Doch zur Realität der Gesellschaft im 18. Jahrhundert gehört die Perspektive der Frauen. In den umherziehenden Gaunerbanden spielen sie oft wichtige Rollen, sind zuständig fürs mühsame Tagesgeschäft und die Logistik – und nicht ganz so schlecht gestellt, wie man vielleicht annimmt. Das rastlose, nicht-sesshafte Leben der Diebe führt zu entscheidenden Reformen in Justiz und Verwaltung. Behörden, Polizei und Gerichte vernetzen sich. Die Bevölkerung wird erfasst und soll möglichst sesshaft gemacht werden. Die Geschichten der Alten Lisel vermitteln einen Eindruck vom harten, aber auch wilden Alltag vor dieser Neu-Ordnung der Gesellschaft des 18. Jahrhunderts.

Abspann SWR2 Wissen:

„Diebinnen im 18. Jahrhundert – Die Alte Lisel und ihre Gaunerbande.“ Von Carolin Hoos. Sprecher: Jürg Löw. Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg. Regie: Günter Maurer.

* * * * *